

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 67 (1992)

Heft: 2

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Hofstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT DES REDAKTORS

Reformen gefährden die Armee 95

Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD), Bundesrat (BR) Kaspar Villiger, verkündete im Frühsommer 1989 das «Abspecken der Armee, ohne Muskeln zu verlieren». Der bundesrätliche Bericht 90 über die schweizerische Sicherheitspolitik legt die Aufgaben der Armee in einem grösseren Rahmen fest. Einfach gesagt, soll sie bewachen, retten, helfen, betreuen wie auch den Kampf der verbundenen Waffen führen können.

Die Armee soll modern werden und auf verschiedenste Bedrohungen flexibel reagieren können. Mit den vielfältigen Möglichkeiten ihres Einsatzes werden die Ansprüche an Führung, Ausbildung und Ausrüstung bedeutend grösser. Leider ist das bisher tragende geistige Fundament mit dem Begriff «Wehrwille» durch die «Akzeptanz» ersetzt und wahrscheinlich auch zerrüttet worden.

Der Stabschef Operative Schulung äussert sich in einem Geleitwort zu den «Sicherheitspolitischen Gedanken zur Schweiz und Europa» von Dr Peter Spälti. Erstens gelte es, die aktuelle Armee so zu führen, dass die Akzeptanz bei der Bevölkerung und vor allem bei der jungen Generation wieder steige. Zweitens gelte es, die Armee in einer richtigen Mischung zwischen Konzessionen an den Zeitgeist und echten Reformen zu organisieren. Leider wird das Wichtigste nicht gesagt, nämlich, dass sich Führung, Ausbildung, Organisation und Ausrüstung nur und nur nach dem sicherheitspolitischen Auftrag zu richten haben. Das hat mit echtem Vertrauen in unsere Armee zu tun und nicht mit der Frage, ob man gerne oder ungern Dienst leistet.

An den Rekrutierungen ist der Andrang bei den Grenadiere[n] sehr gross. Viele Jugendliche möchten in der Armee den Wunsch nach hohen Leistungen, abenteuerlichen Risiken oder sportlichen Wagnissen erfüllen. Wir sollten die Reformen nicht nach den Leistungsverweigerern und Erzeugnissen der Wohlstandsgesellschaft ausrichten. Zum Beispiel mit der Vermehrung der Grenadierverbände und der Schaffung von Luftlandeeinheiten als Elitetruppen könnten wir den Wünschen der Stellungspflichtigen entgegenkommen. Bekannt ist auch die bessere Motivation bei Truppen mit modernstem Kriegsmaterial.

Ich stimme gerne dem Projekt «Armee 95» in den allgemeinen Zielsetzungen zu. Leider werden wichtige Rüstungsvorhaben wegen der gestutzten Finanzen zurückgestellt. Ich zweifle deshalb daran, ob die Armee 95 in diesem Jahrhundert noch fähig sein wird, eine «dynamische Raumverteidigung» zu führen. Sollte die Flugzeugbeschaffung auch noch bachab gehen, müssten unsere Panzer und Panzerhaubitzen damit rechnen, im Konfliktfalle schon in den Fahrzeugparks zerstört zu werden. Sie hätte auch kaum die Chance, ohne Luftschirm ihre Kampfstellungen zu erreichen.

Unverantwortlich ist die im Vergleich zu 1989 geplante Herabsetzung der Grundausbildung in den Rekrutenschulen (RS) um mehr als 25 Prozent. Wie der Ausbildungschef KKdt Binder an der Pressekonferenz im Dezember feststellte, wird der Ausbildungsstand auch wegen dem zweijährigen Rhythmus der Wiederholungskurse (WK) absinken. Nach dem Reformier Ständerat Otto Schoch wäre bei der gegenwärtigen Bedrohungslage eine weniger gute Ausbildung vertretbar. Ist es richtig, dass der Motor- oder Panzerfahrer nur noch weniger gut wie bisher fahren können muss? Muss der Mitrailleur bei einem gefechtsmässigen Überschüssen nun nur noch weniger gut schiessen können, wenn die Geschosse seines Maschinengewehrs über die Köpfe der eigenen Infanteriekameraden hinwegfliegen? Gibt es einen Unterschied zwischen der Ausbil-

dung für den Ernstfall und für Übungen im Frieden, wenn die Artillerie im WK über bewohnte Dörfer schiessen muss?

Ich erhielt den Eindruck, dass die von Ständerat Otto Schoch anlässlich der Pressekonferenz vom 16. Dezember 1991 gemachten Aussagen betreffend Anwendung seiner Reformen bei den Ostschweizer Truppen übertrieben sein müssen. Es wurde einiges gelockert, aber kaum Versuche auf allzu «ziviler» Basis gemacht. Einzig die PAL Kp V/73 probierte die Reformvorschläge im WK aus. Der Divisionskommandant legte in diesem Zusammenhang fest, dass sich die Führung der Truppe und der Dienstbetrieb an die Normen des gültigen Dienstreglements (DR 80) zu halten haben. Dabei sei mit Verantwortung und Vertrauen der gegebene Freiraum ausgenützt worden. Die Zweifel sind verbreitet, ob Schoch mit seiner relativ kurzen Kommandoerfahrung mit normalen Feldtruppen sagen kann, wie man es im Militär richtig machen soll. Sehr gefährlich erachte ich die im Flugblatt der «Chance Schweiz» im Dezember 1991 veröffentlichte These, dass Reformen, die als richtig erkannt sind, ohne Verzug in die Praxis umgesetzt werden sollen. Neuerungen gehören gesamthaft in eine neue Fassung des DR. Das wäre das richtige Vorgehen, um die verbreitete Unsicherheit aus der Welt zu schaffen. Die Frage sei erlaubt, für was BR Villiger der Arbeitsgruppe für Armee reform das Recht gab, bei der Truppe über Vollzugsdefizite zu befinden (Tag Anz: 4. Jan 92)?

Eine grobe Irreführung ist der oft von Politikern gemachte Vergleich unserer Dienstdauer mit derjenigen von ausländischen Wehrpflichtarmeen. Die Kürzung von 18 auf 12 oder 10 Monate zum Beispiel bedeutet, dass rund 50 Prozent weniger, aber trotzdem bestausgebildete Truppen ständig zur Verfügung stehen. Ihre Grundausbildung dauert ungeachtet der Wehrpflichtdauer für alle 5 bis 6 Monate. Wir verkleinern unser Milizheer mit dem Herabsetzen des Pflichtalters. Unseren auch vom Ausland anerkannten hohen Ausbildungsstand können wir hingegen nur mit der Beibehaltung von 17 Wochen RS und einer jährlichen Folge von mindestens 8 dreiwöchigen WK wenigstens für die Hälfte unserer Armee erhalten.

Nicht die Armee 95, sondern die Kürzung der Ausbildung und die Schoch-Reformen scheinen stark umstritten zu sein. Damit wächst die Gefahr, dass das gesamte Projekt 95 im Rahmen von Referenden bachab geschickt werden könnte. Darum sollte der Reformeifer zurückgebunden werden. Man will die Mahner nicht hören. Uns wird vorgeworfen, von vorgestern zu sein und es nicht überwunden zu haben, dass die Kavallerie und der Gewehrgriff abgeschafft worden sind. Auch der Präsident der FDP Schweiz half in seinem Fernsehkommentar zur Bundesratswahl bei dieser Stimmungsmache mit.

Diese Zeilen werden Ständerat Otto Schoch vermutlich wiederum veranlassen, dem Chef EMD einen Brief zu schreiben. Der Inhalt meines Vorwortes in der Nr 12/91 brachte den Reformier Schoch offenbar so auf, dass er Bundesrat Kaspar Villiger bat, untersuchen zu lassen, ob der Bund für die Herausgabe unserer Zeitschrift Beiträge leiste. Die Kopie an mich könnte wohl als Druckmittel gedacht sein.

Dass Herr Schoch meine Leitworte liest, freut mich. Mich macht es aber sehr nachdenklich, wenn die Gegenargumente zu seinen Reformvorstellungen von ihm nicht ertragen werden und zum Versuch Anlass geben, die Pressefreiheit zu beeinträchtigen.

Edwin Hofstetter